Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt"

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 91. Laasphe, Samstag den 12. November 1904. 29. Jahrgang.

Berleburg, 10. November. **Se. Durchlaucht Fürst Albrecht von Sayn-Wittgenstein-Berleburg** ist am gestrigen Mittwoch, morgens 11 Uhr plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages auf dem hiesigen Schlosse verschieden.

Mit dem hohen Verewigten, der unvermählt war, ist ein kunst- und hochsinniger Fürst von wahrhaft adeliger Gesinnung aus dem Leben geschieden, dessen Heimgang im ganzen Kreise Wittgenstein, namentlich aber in der Grafschaft Wittgenstein-Berleburg aufs schmerzlichste bedauert wird.

Der Nachfolger des Fürsten ist dessen Neffe, Se. Durchlaucht Prinz Richard, z. Zt. in Stuttgart.

Amtliche Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung

über das Meldewesen.

Auf Grund der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 16. April 1874 (Amtsblatt Seite 144) für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg verordnet, was folgt:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirke aufgiebt, und damit zugleich den Bezirk der Ortspolizeibehörde verläßt, zu dem der Gemeinde- oder Gutsbezirk gehört, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, entweder vor oder spätestens sechs Tage nach dem Abzuge persönlich oder schriftlich bei der Meldebehörde (Ortspolizeibehörde bezw. Einwohner-Meldeamt) abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben.

Der Abmeldende hat auf Verlangen seinen Anmeldeschein vorzulegen oder sich auf andere Weise über seine Identität auszuweisen. Ueber die Abmeldung wird ein Abmeldeschein nach dem nachstehenden Muster I erteilt.

§ 2. Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirke seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen innerhalb von sechs Tagen nach dem Anzuge bei der Meldebehörde des Anzugsortes (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die aus einer preußischen Gemeinde zuziehenden Personen den ihnen zuletzt erteilten Abmeldeschein vorzulegen. Ist der Neuanziehende noch nicht im Besitze eines solchen, so ist derselbe spätestens acht Tage nach der Anmeldung beizubringen.

Personen, die aus einer nicht preußischen Gemeinde zuziehen und einen Abmeldeschein nicht beibringen können, haben sich über ihre Identität genügend auszuweisen.

Neu anziehende Personen haben bei der Abmeldung über ihre und ihrer Angehörigen persönlichen Verhältnisse auf Verlangen Auskunft zu geben.

Ueber die Anmeldung wird ein Anmeldeschein nach dem nachstehenden Muster II erteilt.

§ 3. Der gleichen Ab- und Anmeldepflicht, wie die in den §§ 1 und 2 genannten Personen, unterliegt auch derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder seinen ständigen Aufenthaltsort, ohne ihn dauernd aufzugeben, verläßt, und in einem anderen Gemeinde-, oder Gutsbezirke vorübergehend Wohnung nimmt, um z. B. in der Landwirtschaft oder deren Nebenbetrieben, (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) oder im Bauhandwerke zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Ueber die Ab- und Anmeldung wird eine Bescheinigung nach den Vorschriften der §§ 1 und 2 erteilt.

§ 4. Wer seine Wohnung innerhalb desselben Polizeibezirks wechselt, ist verpflichtet, darüber binnen drei Tagen der Meldebehörde (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich Anzeige zu machen.

Ueber die geschehene Anzeige wird eine Bescheinigung nach dem nachstehenden Muster III erteilt.

§ 5. Zu den in den §§ 1–4 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen verpflichtet, welche die dort genannten Personen als Mieter, Gesinde oder in sonstiger Weise aufgenommen haben und zwar innerhalb von sechs Tagen nach dem Ab-, An- oder Umzuge.

§ 6. Wer den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle, im Nichtbeitreibungsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Die im § 5 genannten Personen unterliegen der Bestrafung nur, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie sich durch Einsichtnahme der polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung überzeugt haben

§ 7. Abgesehen von den Fällen des § 3 bleibt es den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchen sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, überlassen, die Verpflichtung zur Ab- und Anmeldung solcher Personen, welche sich nur vorübergehend am Orte aufhalten, im Wege der Polizeiverordnung festzustellen und zu regeln.

Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirkes, sowie Meldevorschriften für besondere Verhältnisse, z. B. für Gastwirte, Ausländer u. s. w. werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 8. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Arnsberg, den 10. Juni 1904.

Der Regierungs-Präsident. gez. Freiherr v. Coels.

* * *

Veröffentlicht.

Laasphe, den 8. November 1904.

Die Polizeiverwaltung. Koop.

Die Vorfälle in Innsbruck.

Wer je von der Höhe des Iselberges in das herrliche Inntal hinabgeschaut hat, drüben das starre Kalkgebirge mit seinen zackigen Formen, bewaldete Hügel, dazwischen der stolze Inn, dahinströmend zwischen Wiesen und fruchtschweren Maisfeldern, und wer dann mitten inne von all dieser Pracht Innsbruck selbst gegrüßt mit seinen stolzen Kirchen und sauberen Straßen, mit den schmucken Häusern und einer hochgebildeten, kerndeutschen Bürgerschaft, dem wird dies köstliche Gemälde sich auf immer einprägen als ein Bild des lieblichsten sonnendurchglänzten Friedens. Seit vor 95 Jahren von demselben Iselberge Andreas Hofer seine heldenmütigen Freiheitskämpfer zu Schlacht und Sieg nach Wilthen und Innsbruck hinabführte, hat tatsächlich die blühende Stadt sich stets des tiefsten Friedens erfreut, so oft auch von Welschtirol und der Lombardei herüber ferner Kanonendonner an den heißen Streit erinnerte, den da drüben jenseits des Brenner um die Grenzmarken deutscher und italienischer Zunge seit Jahr und Tag bald mit friedlichen, bald mit mörderischen Waffen wider einander führt.

Da plötzlich breitete der Dämon haßerfüllten Aufruhrs über Innsbruck seine dunklen Flügel; Aufruhr in der

Zwölf Bettel.

Erzählung von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Daß dorthin Jemand geflohen sei, erkannte man nicht nur an den verschiedenartigsten Merkmalen, sondern man fand auch einige tausend Schritte entfernt von dem Orte, wo der Wagen gestanden, in einem Erlenholze ein abgeschossenes Pistol, dessen Kaliber mit der Kugel, welche den Unglücklichen getötet, genau zusammenpaßte, sowie Spuren, daß der flüchtige Mörder sich hier niedergesetzt habe, um eine Wunde zu reinigen und zu verbinden, denn hier lagen Büschel ausgerissenen Grases mit Blut befleckt, sowie einige kleine Stückchen von einem sehr feinen Battisttuche. Damit aber war allen weiteren Nachforschungen ein Zügel gesetzt, denn hinter dem Erlengebüsch stieg das Terrain wieder aufwärts und hier befand sich das Bett eines Baches, dem der Flüchtling wahrscheinlich gefolgt und so keine weiteren Spuren hinterlassen hatte — ein zerklüftetes, felsiges Terrain, ein ehemaliger, jetzt nicht mehr benutzter tiefer Steinbruch, aus welchem der obenerwähnte Bach hervorkam, wurde ebenfalls auf's Genaueste untersucht, ohne etwas zu finden.

„Für Deinen Vater," fuhr Madame Revaillot nach einer Pause fort, war diese Geschichte ebenso, wie für den armen Fuhrmann von unangenehmen Folgen, denn ich kann und will es Dir nicht leugnen, daß Beide Jahre lang mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet wurden, welches sogar dann nicht aufhörte, als man sah, daß wir nach wie vor in dürftigen Umständen lebten — ja sie hatte zur Folge, daß Dein armer Vater nie im Stande war, hier recht emporzukommen und doch an die Stadt gefesselt blieb; denn er sagte mir oft, ‚gern würde ich bei den veränderten Verhältnissen nach Frankreich in meine Heimat zurückkehren, und ich wäre überzeugt, dort noch manches aus den Trümmern meines ehemaligen Vermögens retten zu können, aber so bin ich es der Ehre meines Namens, sowie der Zukunft meines Kindes schuldig, hier zu bleiben, bis sich irgend eine Aufklärung jener verhängnisvollen Geschichte ergibt.'"

„Armer Vater," sagte Anatole.

„Aber es fand keine Aufklärung statt — Jahre vergingen; die Erzählung jenes Vorfalles lief durch alle Zeitungen, Nachforschungen wurden im weitesten Kreise gehalten — Alles vergebens. Was man bei jenem Unglücklichen an barem Gelde gefunden war unbedeutend, und so verkaufte man Wagen und Pferde, um ihn zu beerdigen und die Gerichtskosten zu bezahlen."

„Und fand man keine Papiere, keine Briefschaften, welche Auskunft über ihn hätten geben können?"

„Durchaus nicht — wie ich vorhin schon gesagt, blieben die sorgfältigsten Nachforschungen, welche die Gerichte mit einer außerordentlichen Emsigkeit anstellten, erfolglos — man verbreitete die Beschreibung der Pferde und des Wagens so viel wie möglich durch die Zeitungen, und das Einzige, was man erfuhr, war, daß in einem kleinen Städtchen der französischen Grenze ein ähnlicher Wagen und ähnliche Pferde zu jener Zeit von einem Manne gekauft worden seien. Dabei war es dem Verkäufer aufgefallen, daß jener Mann durchaus nicht gehandelt hatte, sondern den verlangten Kaufpreis augenblicklich bezahlt. Ueber das Aeußere des Fremden war der Verkäufer nicht im Stande, Genaues anzugeben: er habe über seiner Kleidung einen großen Mantel getragen und auf dem Kopfe einen breitgekrämpten Hut gehabt. Später erfuhr man allerdings noch etwas aus nächster Nähe, aber es war so unbestimmt und unzuverlässig, daß selbst die Gerichte nicht besonders viel darauf gaben: der Hausknecht des Gasthofes zur goldenen Glocke hier in der Stadt gab nämlich an, er glaubte in dem Wagen ein Gefährt wieder zu erkennen, das vor einigen Monaten schon in der Stadt gewesen und dessen Pferde er habe füttern helfen; zwei Männer, die in dem Wagen gewesen, seien ausgestiegen, hätten sich auf der Straße eine kleine Erfrischung geben lassen und wären dann mit einander fortgegangen, wobei der Eine im weiten Mantel gerade so gegangen sei, wie Jemand, der etwas Schweres bei sich trage, und der Andere habe im Fortgehen einen Namen genannt — und welchen Namen, glaubt ihr wohl, Kinder?" fragte Madame Reveillot, indem sie die jungen Leute mit einem lächelnden Blicke anschaute.

„Ja wer kann das wissen, Großmutter? — fahre Du lieber fort, Deine Erzählung spricht uns außerordentlich an."

„Nun denn, der Eine hätte den Namen Deines jetzigen Prinzipals, des Herrn von Martini genannt — ich sage euch das ohne Rückhalt, wie es damals vor langen Jahren in Jedermanns Munde war und wie man es in den Zeitungen gedruckt lesen konnte. Darin lag auch gar nichts Verdächtiges — denn es kam eine Menge Fremder, die mit dem damals schon bekannten und reichen Bankhause Geschäfte zu machen hatten, was mit den beiden Männern auch der Fall gewesen war; denn Herr von Martini, der jetzige Chef des Hauses, erklärte auf Befragen, es seien an jenem Nachmittage, Ende November, an dem es bereits stark gedunkelt habe, zwei Fremde auf seinem Comptoir gewesen, mit dem Wunsche, Wechsel zu diskon-

vielleicht kaisertreuesten Stadt Oesterreichs, Aufruhr im Lande Tirol!

Ministerpräsident Körber hat an den Bürgermeister von Innsbruck sein tiefes Bedauern nicht nur über die Opfer der Exzesse, sondern zugleich auch über diese Exzesse selbst ausgesprochen. Hoffentlich hat er darüber nicht vergessen, daß ein großer, ja ungeheuer großer Anteil der Schuld die österreichische Regierung an diesen Unruhen und dem vielen vergossenen Blute selbst trifft.

Seit Badenis Zeiten, da man bosniakische Truppen auf die unbewaffneten Volksmassen der Reichshauptstadt schießen ließ, da in der alten Reichsstadt Eger tschechische Reiter auf wehrlose deutsche Bürger einschlugen, lodert auch in den Deutsch-Oesterreichern glühend heiß der nationale Haß. Solange sie als Kulturträger des Donaustaates auch die Zügel der Regierung in Händen hielten, beschränkte sich dieser wilde Stammeshaß auf Slawen und irredentistische Italiener. Seitdem die Regierung sich aber auf Polen, Tschechen und Klerikale deutscher Zunge, aber undeutschen Herzens stützt, flammt auch in den Deutschen der völkische Trotz und Eifer lichterloh empor. Entweder — so lautet die deutsche Forderung — entsprechend der wirtschaftlichen und kulturellen Ueberlegenheit ein deutsches Regiment, mit dem fürsorgliche Rücksichtsnahme auf der anderen berechtigtes Interesse gar wohl vereinbar ist, oder aber ein konsequentes Schiedlich-Friedlich, eine ehrliche Trennung des aneinander Gekoppelten, also von Deutsch- und Tschechisch-Böhmen, von Deutsch- und Welsch-Tirol, von deutscher und windischer Steiermark.

Was hat statt dessen nun die Regierung getan? Sie betrieb eine innere Politik, durch welche die an Geburtenüberschuß den Deutschen überlegenen und deshalb aggressiv in deutsche Gauen vordringenden Gegner Rückhalt und Sammlungspunkte auf deutschem Gebiet zur Entdeutschung desselben fanden. So überschwemmt die Verwaltung Deutschböhmen mit tschechischen Beamten, genau wie es die katholische Kirche mit tschechischen Priestern tut. Tschechische, südslawische und polnische Mittelschulen verlegt man geflissentlich in kerndeutsche, aber von der slawischen Hochflut schwer bedrohte Städte. Und wenn die altberühmten, von einer glühend nationalen Studentenschaft bevölkerten Universitäten als Stolz und sicherstes Bollwerk des Deutschtums gelten, so scheut man sich neuerdings nicht, auch an dieses völkische Heiligtum zu tasten. Trotz flammender Proteste ging die Regierung an die Errichtung einer italienischen juristischen Fakultät der Universität Innsbruck.

Daß die an Zahl nicht geringe italienische Bevölkerung von Welschtirol und Triest sich auf die Dauer mit dem Hospitantentum an deutsch-österreichischen Universitäten oder an denen Italiens sich nicht zufrieden geben wollte, ist vielleicht nicht ganz unverständlich. Befürchtete man nun in Wien, daß eine italienische Universität in Triest oder Trient das Zentrum der irredentistischen Bestrebungen zur Losreißung des Landes und seiner Angliederung an das Königreich Italien werden könnte, so hätte man doch den Wunsch der Welschen erfüllen und eine Universität in Rovereto oder Riva errichten können; die kleinstädtischen Universitäten Deutschlands, Jena, Marburg und Greifswald, sind wahrhaftig auch die schlechtesten nicht.

Dazu weiß man doch wohl in Wien ganz genau, wie der Italiener Tirols rastlos nach Norden vordringt, wie ganze einst gut deutsche Dörfer, ja Täler jetzt völlig verwelscht sind, und wie vor allem italienische Arbeiter sich in den Städten Deutsch-Tirols massenhaft angesiedelt haben und den deutschen Charakter von Botzen und Meran und neuerdings auch von Innsbruck zu verwischen drohen.

Was werden die Folgen der Ausschreitungen sein, während derer italienische Studenten mit Revolvern deutsche Bürger verwundeten und welsche Kaiserjäger wider die zornmutige Bevölkerung aufgeboten wurden? Die Folge des Aufruhrs, alle im Verdachte des Italienertums stehenden Gebäude demoliert wurden, und selbst das Wappen des königlich italienischen Konsulats der Zerstörung anheim fiel?

Als schlimme Hefe bleibt vor allem eins zurück, nämlich eine ungeheure Verbitterung der hadernden Parteien, die sich naturgemäß zuerst gegen die Regierung und ihre Maßregeln richtet, und deren Ausbrüche deutscherseits noch gar nicht in ihrer Gewalt zu übersehen sind, wenn die Regierung bei ihrem Vorhaben beharren und unter dem Schutz der bewaffneten Macht dennoch die italienische Zweig-Fakultät zu Innsbruck eröffnen würde. Erst recht aber haben wir uns von Seite der heißblütigen Italiener diesseits und jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle auf Ausflüsse wildesten Zornes gefaßt zu machen. Der italienischen Regierung wird selbstverständlich wegen der Verletzung ihres Schildes Genugtuung werden. Aber man vergesse nicht, daß die in Innsbruck tödlich verletzte Irredenta zwar nicht mit dem Kabinett, wohl aber mit den Republikanern und Demokraten des Königreichs, diesen grimmen Dreibundgegnern und glühenden Franzosenfreunden, innigste Beziehungen pflegt. Wer weiß, welche Rückschläge die Vorfälle in Innsbruck auf die deutsch-italienischen Beziehungen ausüben werden; die Wahlen in Italien, die am Sonntag stattfanden, sind, soweit sich bisher überschauen läßt, allerdings recht dreibundfreundlich ausgefallen. Aber mit Oesterreich dürften die Beziehungen des Apenninenstaates infolge der Innsbrucker Vorgänge auf lange Zeit hinaus erheblich erschwert werden. Und das ist tief zu beklagen, weil es immerhin eine Schwächung des Dreibundes bedeutet.

* * *

Mit der Entwicklung der Dinge in Innsbruck kann man nicht recht zufrieden sein. Wie zu erwarten, lehnt die österreichische Regierung die deutsche Forderung nach Beseitigung der italienischen Fakultät in Innsbruck und Abberufung des Landeshauptmanns v. Schwartzenau ab. Die Folgen zeigten sich direkt in Wien. Die deutschen Studenten der Universität zogen dort nach einer Versammlung, in der eine Sympathiekundgebung für die deutschen Kommilitonen in Innsbruck beschlossen war, in geschlossenen Reihen vor das Parlamentsgebäude und demonstrierten auf dem Franzensring.

Die Erregung geht durch die ganze Monarchie, soweit sie deutsch ist. Auch im nahen Eger fand am Sonntag vormittag eine Kundgebung statt.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— In dem Lippeschen Thronstreit zwischen Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold ist eine Verständigung erzielt worden, welche eine ruhige, das öffentliche Rechtsgefühl befriedigende Lösung des Streites erwarten läßt. Fürst Georg und Graf Leopold haben sich unter der vermittelnden Einwirkung des Reichskanzlers geeinigt, die Entscheidung über ihre Ansprüche einem Schiedsgericht zu unterbreiten und die beiderseitigen Regierungen haben an den Bundesrat unter Verzicht auf ihren früheren Antrag das Ersuchen gerichtet, daß der Bundesrat mit der schiedsrichterlichen Erledigung der Sache durch das Reichsgericht sich einverstanden erklärt, zugleich aber im Namen der verbündeten Regierungen den aus dem Schiedsspruch sich ergebenden Rechtszustand im Voraus anerkennen wolle. Das Schiedsgericht soll unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsgerichts aus dem 4. und 7. Zivilsenat des Gerichtshofes in der Besetzung von 15 Mitgliedern gebildet werden. Es soll über die Frage entscheiden, ob und inwieweit die Mitglieder der Lippe-Biesterfelder Linie zur Thronfolge im Fürstentum Lippe berufen sind. Die Entscheidung des Gerichtes soll unanfechtbar und für beide Teile für immer bindend sein, sodaß tatsächlich eine etwaige spätere Wiederaufnahme bestrittener Rechtsansprüche unbedingt ausgeschlossen wird. Nachdem die Vollziehung des Schiedsvertrages unter Gegenzeichnung der Landesminister von dem Fürsten Georg und dem Grafen Leopold erfolgt und der Antrag der beiden Landesregierungen beim Bundesrat eingegangen ist, wird der Reichskanzler die Entschließung des Bundesrats herbeiführen und sofern der Bundesrat zustimmt unverweilt das Reichsgericht mit der Eröffnung des schiedsgerichtlichen Verfahrens beauftragen.

— Ueber eine nahe bevorstehende Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Zaren in Skiernewice meldet ein Petersburger Korrespondent:

Petersburg, 9. Novbr. Ich erfahre aus absolut zuverlässiger Quelle, daß in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm in Skiernewice stattfindet, der man hier in Regierungskreisen große politische Bedeutung beimißt. Der Zar hat vor seiner Abreise dem Hofminister Baron Fredericks und dem Direktor der Kanzlei des Hofministeriums General Mossolow gesagt: „Ich wünsche, daß der Empfang Seiner Majestät Kaiser Wilhelms einen außerordentlichen und allerherzlichsten Charakter trägt, und in dieser Richtung außergewöhnliche Vorbereitungen getroffen werden.“ Wie ich ferner höre, sind außer einer Truppenschau und Jagd keinerlei außergewöhnliche Festlichkeiten geplant, wohl aber spricht man von mancherlei politischen Kombinationen, deren Richtigkeit schwer zu prüfen ist.

Wenn sich diese Nachricht, wie wir nach ihrem bestimmten Charakter annehmen, bestätigt, so liegt es auf der Hand, daß es sich dabei nicht um höfische Festlichkeiten und Vergnügungen handelt. Vielmehr trägt die Begegnung angesichts der Weltlage und der bisherigen Haltung des deutschen Reiches ein hochpolitisches Gepräge. Die Vermutung, daß der Krieg zwischen Rußland und Japan dabei in erster Reihe die Kosten der Unterhaltung decken würde, drängt sich von selbst auf.

Nordamerika.

Newyork, 9. Nov. Der bisherige Präsident Roosevelt ist mit großer Mehrheit abermals zum Präsidenten gewählt worden. Oberrichter Parker telegraphierte nach halb 2 Uhr nachts an den Neugewählten: „Das amerikanische Volk hat durch seine Abstimmung nachdrücklich Ihre Verwaltung gutgeheißen, und ich beglückwünsche Sie daher.“

Die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der Vereinigten Staaten dürfte niemanden überrascht haben, der die Berichte über die Aussichten und den Verlauf der Wahlbewegung mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist. Auch sonst herrschte außerhalb wie innerhalb der politischen Kreise eigentlich kein Zweifel, daß die ungewöhnlich populäre Persönlichkeit des ehemaligen „Rauhreiter“-Obersten aus dem Wahlkampfe siegreich hervorgehen müsse.

Selten, oder wohl nie hat drüben ein Politiker eine so unerwartet günstige Laufbahn durchmessen, wie er. Als er bei den Wahlen im Jahre 1900 hinter Mac Kinley zum Vizepräsidenten gewählt worden war, rechnete man ihn eigentlich, dem Brauche gemäß, zum „alten Eisen“. Lediglich in Anerkennung seiner Verdienste als Führer der Rough-Riders im Kuba-Kriege schien ihm das Volk diesen rein dekorativen Posten übertragen zu haben, obwohl er das „kanonische Alter“ dafür kaum hatte — er ist am 27. Oktober 1858 geboren, war also erst zweiundvierzig Jahre alt. Man muß nämlich wissen, daß die Vizepräsidentschaft in Amerika als Kaltstellung gilt; das beste Beispiel dafür ist der so überaus begabte Silbermann Bryan, der sich für dies Amt nie aufstellen ließ, um nur das demselben anhaftende „Odium“ nicht auf sich zu nehmen.

In Deutschland kann man sicherlich damit zufrieden sein, daß ein Mann, der so lebhafte Sympathien für deutsches Wesen besitzt, mit so vielen Deutschen persönliche Beziehungen unterhält und sich, wie kaum ein Zweiter unter seinen 24 Amtsvorgängern, mit deutscher Sprache und deutscher klassischer Literatur vertraut gemacht hat, an der Spitze der großen Republik bleibt, nachdem sich das Verhältnis zwischen dieser und dem deutschen Reiche während seiner dreijährigen Stellvertretung Mac Kinleys so freundschaftlich gestaltet hat.

Andrew Whites Eindrücke am Zarenhof.

Der frühere amerikanische Botschafter am deutschen Hofe Andrew D. White wurde im Jahre 1892 zum ersten Botschafter in Petersburg ernannt. Die Erinnerungen, die er aus dieser Zeit im „Century Magazine“ mitteilt, lassen besonders auf die Persönlichkeit des jetzigen Zaren ein scharfes Licht fallen.

White wurde zunächst von dem damals regierenden Zaren Alexander III. empfangen, der, zwar ernster und verschlossener als sein Vater, sich doch liebenswürdig und aufrichtig zeigte. Er war ein starker, ehrlicher Charakter, voller Liebe zu seiner Familie, ganz erfüllt von einem ernsten Gefühl des Pflichtbewußtseins gegen sein Volk und seiner Verantwortlichkeit vor Gott. Und doch konnte dieses kraftvolle und das Beste wollende Streben sich nicht entwickeln, sondern ward eingeengt durch eine gewisse Gedrücktheit und Enge des Gesichtskreises.

Später wurde ich, so erzählt White, auch dem Erben des Thrones, dem jetzigen Zaren Nikolaus II., vorgestellt. Er erschien als ein freundlicher junger Mann; aber eine seiner Bemerkungen verwunderte mich höchlichst. Im Jahre vorher hatte die Hungersnot, die ja in den weiten Gebieten Rußlands nie ganz aufhört, eine furchtbare und langandauernde Form angenommen, und mit diesem hohläugigen Gespenst zusammen kamen zwei andere schreckliche Gestalten: Cholera und Typhus. Es waren ganz die gleichen Erscheinungen, die in den Zeiten des Mittelalters den Schrecken des „Schwarzen Todes“ geboren hatten: Armut und Verkommenheit der Bewohner. Aus den Vereinigten Staaten waren reiche Hilfsmittel an Geld und Getreide gekommen und im ersten Jahre nach meiner Ankunft war sogar die Not in etwas gelindert worden, da mir 40000 Rubel mehr zur Unterstützung aus Philadelphia zugesandt worden waren als früher. Ich sprach mit dem jetzigen Zaren, der Vorsitzender der kaiserlichen Hilfskommission war, über die Art der Verteilung der Mittel. Er antwortete mir, daß nach der Ernte im letzten Jahre kein Elend mehr bestände, daß eine nennenswerte Hungersnot nicht länger vorhanden sei und daß er deshalb sich darum nicht mehr kümmern wolle. Das alles wurde in einer so schnellfertigen, gleichgültigen Weise vorgebracht, daß ich direkt betroffen war. Die einfache Tatsache war die, daß die Hungersnot, wenn auch nicht mehr in so weiten Gebieten, doch drückender war als im vorigen Jahr, denn sie fand die Bauernbevölkerung in Finnland und in den mittleren Teilen des Kaiserreiches noch weniger vorbereitet, ihr zu begegnen, denn je. Während des voraufgegangenen Winters hatten sie ihre Zugtiere aufgegessen und alles zur Feuerung verbraucht außer dem kahlen Dach, das sie deckte; aus Finnland wurden mir Brote aus Farnkraut gebracht, die die Menschen gierig verschlangen und die wir uns schämen würden, unseren Katzen und Pferden vorzuwerfen. Und von alledem wußte der Erbe des Reiches, der dem Throne am nächsten Stehende, augenscheinlich nichts! In späteren Unterhaltungen, die ich mit einem Herrn führte, der seit seiner Kindheit mit Nikolaus intim bekannt war, erzählte mir dieser, daß der Hauptzug seines Wesens eine völlige Gleichgültigkeit gegen alle Menschen und Sachen um ihn herum sei, obwohl er dabei eine gewisse Höflichkeit an den Tag lege; er äußere nie auch nur die geringste Teilnahme für irgend eine Angelegenheit und zeige keinen Funken irgend welchen Ehrgeizes. Das wurde mir durch die Beobachtungen bestätigt, die ich dann bei Hofe über ihn machte. Er schien teilnahmslos herumzustehen, sprach in liebenswürdiger Weise einmal zu dem oder jenem, der ihm in den Weg lief, wenn es ihm nicht be-

---

tiren, was er aber, da ihm jene Beiden gänzlich unbekannt gewesen, begreiflicher Weise abgelehnt habe.“

„Das ist selbstredend,“ sagte Anatole, mit dem Tone eines Geschäftsmannes, der etwas von der Sache versteht, „man wagt nicht so sein Geld an unbekannte Leute, selbst wenn die Wechsel echt und unverfänglich aussehen — konnte aber Herr von Martini oder der vorsichtige Herr Ringel keine genaue Beschreibung machen von den beiden Fremden?“

„Nur eine sehr unvollständige — man habe an jenem Abend viel zu tun gehabt, die Kasse sei überfüllt, der Hauptkassirer Unwohlseins halber nicht da gewesen; auch legte man auf die Aussagen des Hausknechts von der goldenen Glocke nicht viel Wert, denn er hatte den Wagen doch nicht deutlich genug im Gedächtnis, um seine Angaben beschwören zu können — ich erzähle Dir es nur, mein lieber Anatole, weil ich Dir die geringsten Einzelheiten, welche mit jener traurigen Angelegenheit allenfalls in Zusammenhang gebracht werden könnten, nicht vorenthalten will. Und dazu kommt noch etwas anscheinend Wichtiges, obgleich in seinen Folgen auch ohne weiteren Wert — — Jahre waren vergangen, und Dein armer Vater kränkelte schon so sehr, daß der Arzt für ihn dem anbrechenden Frühjahre mit gerechter Besorgnis entgegensah. — Da,“ fuhr die alte Frau mit bewegter Stimme fort, „brachte die Post ein kleines Packetchen“ — Madame Reveillot erhob bei diesen Worten ihre Hand ein wenig und drückte sie alsdann sanft wieder auf das weiße Papier, welches vor ihr auf dem Tische lag, eine Bewegung, die so bezeichnend war, daß die beiden jungen Leute derselben mit den Augen folgten.

„In dem Paketchen war eine kleine grüne Brieftasche mit einem Schreiben jenes Fuhrmanns, der seit langer Zeit die Gegend verlassen, und von dem man weiter nichts mehr gehört hatte. In dem Briefe schrieb er Deinem Vater, er habe an jenem Abende, als sie Beide die Umgebung des Wagens untersucht, jene Brieftasche auf dem Boden liegen sehen, sie aufgehoben und heimlich zu sich gesteckt.“

„So hatte sich mein Vater doch nicht getäuscht?“

„Gewiß nicht — der Fuhrmann habe die Brieftasche Abends untersucht und nichts darin gefunden als sechs Zettel, auf denen für ihn gänzlich unverständliche Worte standen. Gleich anfänglich schon hatte er sie Deinem Vater oder dem Gerichte übergeben wollen, doch hätte ihn falsche Scham, sowie die Furcht, in einen nicht ganz unverdienten Verdacht zu kommen, davon abgehalten; jetzt aber, wo er im Begriffe sei, nach Amerika auszuwandern, habe er sie nicht mit sich über das Wasser nehmen wollen, und sie zu verbrennen davon habe ihn eine innere Stimme abgehalten.“

(Forts. folgt.)

quemer war, nicht zu ihnen zu sprechen. Aber sonst schien ihm alles um ihn herum durchaus nichts anzugehen.

Nach seiner Thronbesteigung sagte einer der besten Beurteiler, die Europa kennt, der oft Gelegenheit gehabt hatte, ihn im Geheimen zu beobachten: „Er weiß weder von seinem Reiche noch von seinem Volke etwas; er geht niemals aus seinem Palaste heraus, wenn es nicht gerade unbedingt notwendig ist." Daraus erklärt sich sein haltloses Benehmen bei der Friedenskonferenz im Haag und jetzt im japanischen Kriege." (Diese Aeußerungen Whites sind sehr beachtenswert).

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen,** 10. Novbr. In der Mittagsstunde ereignete sich auf dem hiesigen Güterbahnhofe ein Unglücksfall, der auf die Unsitte zurückzuführen ist, unter den dort stehenden Wagen die bei dem Abladen neben die Gleise fallenden Kohlen aufzulesen. Als man gegen 1 Uhr einen Wagen rangierte, ertönte plötzlich ein Schrei und man bemerkte zwischen den Gleisen eine Frau liegen; man hob sie auf und sah, daß ihr ein Fuß abgefahren und der andere ebenfalls verletzt war. Man brachte die Verunglückte zur Station, von wo sie nach Anlegung eines Notverbandes ins Marienhospital gebracht wurde. Wie man der S. Ztg. mitteilt, ist die Verletzte die in der Fludersbach wohnhafte Witwe Jakob Bienhaus.

— **Hagen i W.,** 10. Nov. Heute Morgen 7½ Uhr wurde der im April d. J. wegen Mordes an einem achtjährigen Mädchen zum Tode verurteilte Bahnarbeiter Otto Henkel aus Wetter (Ruhr) im Hofe des hiesigen Landgerichtsgefängnisses hingerichtet.

— **Essen,** (Ruhr) 10. Novbr. Durch den letzten Sturm brach in Gelsenkirchen das Gerüst eines Neubaues zusammen. 5 Stuckateure sind abgestürzt, einer ist tot, vier schwer verletzt.

— **Weißenburg,** 10. Nov. (Ein wackerer Musketier.) Mut in allen Dienstobliegenheiten ist eine der ersten Pflichten des Soldaten. Der Musketier Göß vom 60. Inf.-Regt. in Weißenburg im Elsaß stand am Exerzierplatz Posten, während einige Kinder am Ufer der Lauter spielten. Eins fiel ins Wasser. Der wackere Soldat sprang sofort nach und rettete das Kind vom sichern Tode des Ertrinkens. Dann nahm er ruhig seinen Posten wieder ein und versah noch anderhalb Stunden hindurch in den nassen Kleidern seinen Wachtdienst, bis er abgelöst wurde.

— **Danzig,** 10. Nov. Die 18. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat einen Verlust von 134 000 Mk ergeben. Es ist dies der größte Fehlbetrag aller derartigen Ausstellungen.

— **Hamburg,** 10. Nov. Der orkanartige Weststurm hat viele Verheerungen nnd Schiffsunfälle im Gefolge gehabt. Der Seeschiffsverkehr stockt völlig. Im Hamburger Hafen erreichte der Wasserstaud die seltene Höhe von 5¾ Fuß über Null.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 11. Novbr. Wie bekannt, findet am Samstag den 19. November die Neu- bezw. Ergänzungswahl zur Komplettierung unseres arg zusammengeschrumpften Stadtverordneten-Kollegiums statt. Schien es erst, als solle der Wahlakt in aller Ruhe verlaufen, so haben die letzten Tage uns eines anderen belehrt, denn schon ist der Widerstreit der Meinungen ziemlich heftig entbrannt darüber, ob Herr X. oder Herr Y. würdiger sei, als Vertreter der Bürgerschaft seinen Einzug in das Rathaus zu halten. Unser Bürgertum hat sich in seinem Kern von jeher durch ein gesundes Urteil ausgezeichnet, ihm ist es auch jetzt wieder in die Hand gegeben, nur solche Männer zu wählen, denen Besonnenheit und Charakterfestigkeit, ein gesundes Urteil und klarer Verstand zu eigen ist, die also zu den besten und tüchtigsten Bürgern gehören, das Gemeinwohl der Bürgerschaft im Auge haben und sich durch nichts in ihrem Tun beeinflussen lassen, ruht doch die ganze Entwicklung eines Gemeinwesens in den Händen derjenigen, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zu dem Ehrenamt eines Stadtverordneten berufen werden. Schon sind ja bereits eine Anzahl Kandidaten namhaft gemacht, zu deren Gunsten bereits mehr oder minder lebhaft innerhalb der Bürgerschaft und in unserer Zeitung agitiert wird. Es ist nicht unseres Amtes, auf die Personenfrage selbst hier näher einzugehen, hierüber hat der Volkswille, die vox populi, zu entscheiden. Aber eins möchten wir uns doch gestatten an dieser Stelle auszusprechen: die Bitte nämlich, es möchte der Wahlkampf ohne Leidenschaft, ruhig, sachlich und ohne Erbitterung ausgefochten werden — nur so kann derselbe der Allgemeinheit zu dauerndem Segen gereichen! Trage Jeder an seinem Teil dazu bei und man wird bald inne werden, daß es . . . auch so geht. — Heute abend findet übrigens wie bekannt, eine Wählerversammlung der 3. Abteilung im Bosch'schen Saale statt; möge diese schon gleich vom Geiste des vorstehend Gesagten beseelt sein!

† **Laasphe,** 11. Novbr. (Volksunterhaltungsabend.) Ein genußreicher Abend steht unsern Mitbürgern am kommenden Sonntag wiederum in Aussicht. Das Thema des Abends ist Theodor Körner, der Sänger von Leyer und Schwert. Herr Rektor von den Bosch wird uns des Dichters Leben schildern. Der Männergesangverein „Liedertafel" wird einige Körner-Lieder vortragen und schöne farbige Lichtbilder dienen zur Erläuterung und Ergänzung des Gehörten. So hoffen wir, daß auch dieser Volksunterhaltungsabend sich eines ebenso zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird wie die früheren.

* **Laasphe,** 11. Nov. Den Reigen der Wintervergnügen eröffnet morgen Abend der hiesige Schützenverein mit einem Militärkonzert und nachfolgendem Ball. Das Konzertprogramm ist wie immer sorgfältig und gediegen zusammengestellt und verheißt den Zuhörern einen wirklich musikalischen Genuß. Was aber diesmal den Abend noch besonders abwechslungsreich gestalten wird, das sind eine Reihe von Lichtbildern, die zum Teil humoristische Szenen vom Leben und Treiben des Laaspher Schützenfestes 2c. zur Darstellung bringen werden. Wir hatten Gelegenheit, einer Probevorführung dieser Bilder beizuwohnen und wollen nur soviel verraten, daß schon allein die Besichtigung dieser reizenden Bilder einen Besuch des Konzerts verlohnt.

Erndtebrück, 11. Novbr. Bei der am 9. d. Mts. hierselbst stattgehabten Gemeinderatswahl wurde für die dritte Abteilung Herr Fleischbeschauer Weyand mit 54 von 99 Stimmen in der Stichwahl gewählt. — In der zweiten Abteilung erhielt Herr Gastwirt Dürsch die sämtlichen Stimmen der anwesenden 25 Wähler und Herr Gust. Berger wurde mit seiner eigenen Stimme in die erste Abteilung gewählt. Der Gemeinderat von Erndtebrück ist also wieder vollzählig.

Berleburg, 10. Novbr. Als Mitglieder des Gewerbesteuer-Ausschusses wurden bei der am Montag stattgehabten Wahl gewählt a. in der Klasse III als Mitglieder: Fabrikant Wilhelm Winckel, Berleburg, Maurermeister Karl Rompel daselbst, Apotheker Brauneck daselbst, und als Stellvertreter: Bierbrauereibesitzer G. Schneider, Berleburg, Mühlenbesitzer Engelhard Münker, Erndtebrück, Mühlenbesitzer Otto Strack, Laasphe; b. Klasse IV als Mitglieder: Schlossermeister H. Rompel, Berleburg, Kaufmann Adolf Fingerling daselbst, Schreinermeister und Möbelhändler H. Wetter daselbst, Kaufmann Ludwig Dresler, Laasphe, Kaufmann Jakob Vollmar, Laasphe, als Stellvertreter: Sattlermeister und Möbelhändler Karl Schröder, Laasphe, Kaufmann Franz Althaus, Berleburg, Maurermeister Heinr. Rompel, Berleburg, Buchhändler Aug. Imgardt, Laasphe, Metzgermeister Louis Mengel daselbst.

Berleburg, 10. Novbr. Die Wahl des Herrn Hornung zum Bürgermeister auf die Dauer von 12 Jahren ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Mit dem Bau der Bahn Raumland-Berleburg-Allendorf dürfte bald begonnen werden. Zurzeit sind mehrere Ingenieure hier anwesend und führen Vermessungsarbeiten an der Bahnlinie aus.

*** **Arfeld,** 9. Novbr. (Brand.) Im Hause der Herrn Heinr. Hartmann hierselbst brach am Dienstag Morgen Feuer aus, das, begünstigt durch den herrschenden Sturm, in kurzer Zeit niederbrannte. Die herbeigeeilten Wehren vermochten zum Glück das verheerende Element auf seinen Herd zu beschränken; im anderen Falle wäre das Unglück infolge des Sturmwindes unabsehbar gewesen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Siegen, 10. Novbr. (Strafkammer.) Der Kaufmann Louis Krämer aus Berleburg hat sich wegen Konkursvergehens zu verantworten. Er begann vor einigen Jahren ein Geschäft in Getreide, Mehl, Futterartikeln usw., das einen jährlichen Umschlag von 60—70000 Mk. erzielte. Am 23. Mai d. J. wurde Krämer flüchtig, da er Wechselfälschungen begangen hatte, worüber das Verfahren noch schwebt. Einige Tage nachher wurde der Konkurs über sein Vermögen eröffnet, wowei es sich herrausstellte, daß die Bücher wegen ihrer unordentlichen Führung keine Uebersicht über den Stand des Vermögens zuließen. Der Angeklagte gibt zu, daß er weder einer Eröffnungsbilanz noch Jahresbilanzen gezogen habe, auch ein Wechsel-Kopierbuch nicht besessen haben. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten; das Urteil lautet auf 2 Monate. — Der Händler Friedrich Dörr zu Raumland hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Am Abend des 7. August kam der Angeklagte mit einem einspännigen Droschkenfuhrwerk von Berleburg; unterwegs kam ihm der Kriegerverein Berleburg mit der Musikkapelle an der Spitze entgegen. Das Fuhrwerk ist in den Verein hineingefahren, wobei der Musikant Fritz Hüster zu Boden geworfen wurde und einige Verletzungen, sowie zerrissene Kleidung davontrug. Die Anklage nimmt an, daß D. betrunken gewesen sei und infolgedessen nicht auf sein Fuhrwerk geachtet habe. Auch sei nicht ausgeschlossen, daß er aus Rache gehandelt habe, da er einmal bei der Kapelle mitgespielt habe, dann aber nicht wieder von dem Leiter bestellt worden sei. Der Staatsanwalt beantragt 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 30 Mk. eventl 6 Tage Gefängnis. (S. Ztg.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

D. B. Hd. **Berlin,** 11. November. Es ist also sicher anzunehmen, daß die Regierung den Reichstag zum 29. November einberufen wird. Die Tagesordnung für die erste Sitzung steht noch nicht fest, wird aber nach der offiziellen Einberufung bekannt gegeben.

D. B. Hd. **London,** 11. November. Aus Tokio wird telegraphiert daß Bürger, Freiwillige und Polizisten jetzt die Garnison von Port Arthur verstärken. Auf beiden Seiten fielen bei dem letzten Sturm der Japaner so viele Menschen, daß eine große Zahl Leichen tagelang unbeerdigt umherlagen. Sie wurden zuweilen von den aus Port Arthur entlaufenen Hunden angefressen, bis von Schauder ergriffene russische Scharfschützen die Tiere totschossen. Die chinesische Neustadt ist fast ganz zerstört. Der größte Teil der Ausländer gehörigen Warenhäuser und Läden ist niedergebrannt.

D. B. Hd. **Tokio,** 11. November. Hier verlautet, General Stössel habe die Japaner um einen Waffenstillstand ersucht. Zu welchem Zweck, wird nicht angegeben. Bestätigung fehlt bisher, doch hofft man hier, Stössel werde kapitulieren, bevor die eigentliche Stadt eingenommen ist.

D. B. Hd. **Newyork,** 11. November. Die Stimmabgabe für Roosevelt betrug ungefähr 8 Millionen, für Parker 5500,000. Zersplittert sind 100,000. Darnach stellt sich also die Wahl Roosevelts als ein geradezu beispielloses Vertrauensvotum des amerikanischen Volkes dar. Die Radikalen der verschiedensten Schattierungen jubeln ebenfalls. Aus Milwaukee wird die Wahl des ersten sozialistischen Kongreß-Mitgliedes gemeldet. Chicago gab 45 000 sozialistische Stimmen, Newyork 30,000 gegen 15,000 bei der letzten Wahl.

Briefkasten der Schriftleitung.

* Wir nehmen wiederholt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß über die Veröffentlichungen unter „Eingesandt" im redactionellen Teil. unter dem Publikum vielfach noch ganz irrige Ansichten herrschen. Häufig gehen uns Zuschriften zur Aufnahme zu, deren Aufnahme wir ablehnen müssen, weil sie entweder rein persönliche Angelegenheiten, oft ohne jedes öffentliche Interesse, zur Erörterung bringen, oder weil sie in der Form derart ausfallend gehalten sind, daß schon dadurch der Abdruck unmöglich wird. Alle Einsendungen, die in dieser Hinsicht verstoßen, müssen von uns zurückgewiesen werden, während wir andererseits bekanntlich Zuschriften aus unserem Leserkreis auch dann veröffentlichen, wenn die Schriftleitung die darin ausgesprochenen Ansichten nicht teilt, sofern nur die Sache allgemeine Beachtung verdient und eine öffentliche Besprechung angezeigt erscheint Wir lassen uns in dieser Haltung, mit der wir der Allgemeinheit und ganz besonders unserer engeren Heimat zu dienen glauben, nicht irre machen. Selbst Anfeindungen, die wir wegen dieses Standpunktes erfahren, können uns darin nicht beeinflussen. Erwähnt sei hierbei noch, daß offensichtlich die Bewohner unseres Kreises und darüber hinaus das Bestreben unseres Blattes im Dienste der Wahrheit anerkennen; die fortgesetzte Zunahme der Abonnentenzahl ist der beste Beweis hierfür.

W. K. in E. Für die Annahme von Civilanwärtern als Post- oder Telegraphengehülfe gelten folgende Bedingungen: Der Bewerber muß mindestens das Reifezeugnis für die Untersekunda einer neunstufigen oder das Reifezeugnis für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen. Er muß bei seiner Einstellung in den Dienst das 17. Lebensjahr vollendet haben, körperlich gesund und ohne Schulden sein und sich sittlich tadellos geführt haben. Die betr. Meldung ist unter Beifügung des Schulzeugnisses, eines selbstverfaßten Lebenslaufes, der Geburtsurkunde, eines Gesundheitszeugnisses sowie eines elterlichen Einwilligungsscheines an diejenige Oberpostdirektion zu richten, in deren Bezirke der Bewerber einzutreten wünscht.

Zur Laaspher Stadtverordnetenwahl.

Der in Nr. 90 dieser Zeitung gebrachte Artikel läßt wohl zu deutlich die eigentliche Absicht erkennen, als daß er bei sachlich denkenden Leuten verfangen könnte.

Da persönliche Beeinflussung der Wähler der zweiten Abteilung nicht möglich ist, versucht man mich auf diese Weise bloßzustellen; diese Schachzüge sind mir genügend bekannt.

Ob ich mich seither bewährt habe, wissen jedenfalls die am besten zu beurteilen, die jahrelang mit mir zusammen im Interesse der Stadt gewirkt haben, nicht solche, die vom „Hörensagen" bew. „vorgekommen sein soll" mit ihrem Urteil bei der Hand sind.

Jedenfalls stehe ich auf eigenen Füßen und kann die hiesigen Verhältnisse besser beurteilen, wie Fremde, die nur einseitiges Interesse an denselben haben können.

In die Wähler der 3. Abteilung setze ich das Vertrauen, daß sie sich nicht von W—ählern beeinflussen lassen, die weder tieferes Interesse an dem Wohle der Stadt haben, noch haben können, sondern einen Mann wählen, der erfahren und gewillt ist, selbstständig und ohne Beeinflussung von bekannter Seite, seine Meinung zu vertreten.

Auf weitere Artikel lasse ich mich nicht ein und beachte die Worte:
Reden ist Silber und
Schweigen ist Gold.

Fritz Koch, Maurermeister.

Damen-Confection:

Große Auswahl in Damen-Jackets,
Damen-Kragen,
Golf-Capes
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Laasphe. **Jac. Ludw. Hammer jr.**

Die Anfuhr von etwa **1000 cbm Erdschutt** vom Eisenbahndamm bei Altenteich bis zur Ederbrücke, etwa 300 m weit, sowie das Verbauen desselben nach Vorschrift der in der Gastwirtschaft zu Altenteich ausliegenden Bedingungen soll im Wege der Submission vergeben werden. Bis dahin eingegangene Angebote werden am **Donnerstag den 17. d. Mts., vorm. halb 11 Uhr** im Geschäftszimmer der Oberförsterei eröffnet.

Königl. Oberförsterei Hilchenbach.

Keine Ausstattung.
nur Qualität.
Salem Aleikum-Cigaretten
im Preise von 2—10 Pf.,
Mohamed, die Perle des Orients,
im Preise von 2—10 Pf.
Empfehle ferner eine große Auswahl Cigaretten, Cigarren und Tabake in nur hochfeiner Qualität.
Laasphe **A. Imgardt.**

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet,
Telephon Nr. 19.

Mittwoch den 16. d. Mts. (Bußtag) bin ich nicht in Erndtebrück anwesend.
Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie uno Naturheilkunde.
Hilchenbach.

Ia. Rollmöpse
empfiehlt
C. M. Martin,
Erndtebrück.

Achtung!
Ich habe die Vertretung für den Kreis Wittgenstein für Spratt's Patent-Actiengesellschaft, Rommelsburg, in **Fleischfaser-Geflügelfutter** und **Hundekuchen** übernommen. Offeriere 50 Kilo franko Station Laasphe, kleinere Quantums mit einigen Pfennig Preisaufschlag.
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Künstl. Zähne
und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.
Fr. Guntermann,
Berleburg.

Bekanntmachung.

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern:

Samstag den 12. November 1904, vorm. 9 Uhr in Herbertshausen
1 Schwein.
Versammlung beim Vorsteher dortselbst;

An demselben Tage, nachm. 3½ Uhr in Rückershausen:
zirka 10 Ctr. Kartoffeln und
2 kleine Schweine.
Versammlung beim Wirt Schneider dortselbst.

Montag den 14. November 1904, nachmittags 2 Uhr in Rückershausen:
1 Kuh.
Versammlung beim Wirt Schneider dortselbst.

Vormittags 9½ Uhr beginnend, werde ich in dem Schuppen der Dampfziegelei von A. Steinmetz in Laasphe ungefähr **450 qm** redpine **Fußbodenbretter,** 15 cm breit und 24 mm stark, welche zur Konkursmasse Karl Schneider in Niederlaasphe gehören, öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung verkaufen.

Laasphe, den 11. November 1904.
Hagemeier,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während des Krankseins meines lieben Gatten, unseres teuren Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

des Bäckermeisters

August Fischer I.

sowie für die vielen Kranzspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Laasphe, den 9. November 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verein für Volksbibliothek zu Laasphe.

Am künftigen Sonntag, 13. November, abends 8 Uhr findet unter gütiger Mitwirkung des hiesigen Männer-Gesang-Vereins „Liedertafel" und des Herrn Präparandenlehrers Weller im Koch'schen Saale der

fünfte Volksunterhaltungsabend

statt.

1. Vortrag des Herrn Rektors van den Bosch: **Theodor Körner, der Sänger und Held.**
2. Vorführung von **Lichtbildern** aus Körners Leben.

Eintritt frei! Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

Sonntag den 13. November 1904, nachmittags 3 Uhr im Gasthof Bald zu Berleburg. (2½ Uhr Vorstands-Sitzung.)

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahres-Rechnung pro 1903/04 und Entlastung des Kassenführers. Mitteilungen desselben über den jetzigen Stand der Verbandskasse.
2. Sonstige Verbands-Angelegenheiten.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Nichterschienenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Berleburg, den 2. November 1904.

Der Verbands-Vorsitzende
v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Brauereibesitzer Friedrich Bosch (gestorben), gewählt v. d. I. Abt.
2. Maurermeister Fritz Koch, ... „ „ II. „
3. Domänenrat Ernst Jonas (gestorben) . „ „ III. „

sowie zur Ersatzwahl für den von hier verzogenen Stadtverordneten Friedrich Treude, gewählt von der I. Abteilung bis Ende 1906, haben wir Termin auf

Samstag den 19. November cr., von 9—12 Uhr vormittags
in dem städtischen Sitzungssaal

anberaumt.

Die III. Abteilung wählt von 9—10 Uhr vormittags,
„ II. „ „ „ 10—11 „ „
„ I. „ „ „ 11—12 „ „

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß den Wahlberechtigten der 1. und 2. Abteilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der 3. Abteilung.

Laasphe, den 27. Oktober 1904.

Der Magistrat
Koop.

Heinr. Sassmannshausen,

Schmiedemeister, Leimstruth

empfiehlt sämtliche

landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

aus der Fabrik von

Fr. Hollmann, & Sohn, Oberndorfer-Hütte bei Braunfels

und erlaubt sich, besonders auf

Dreschmaschinen mit Kugellager,
Göpelwerke und Fruchtreinigungsmaschinen

aufmerksam zu machen.

Mehrere

Schlosser-gesellen

und ein

Lehrling

können sofort eintreten bei

Gebr. Achenbach,
Weidenau.

Von heute ab stets frisch:

Spekulatius

à Pfd. 60 und 60 Pf.

Makronenspekulatius

à Pfund 1 Mk.

aus bestem Rohmaterial zusammengesetzt und mit Naturbutterzusatz.
9 Pfd.-Packet franko gegen Nachnahme.

Emil Riggemann,
Bäckerei und Conditorei,
Laasphe, Schloßstraße.

Laaspher Schützenverein.

Am Sonnabend den 12. November a. c.
im Saale des Herrn Koch abends gegen 8½ Uhr

Streichkonzert.

Vorführung von Lichtbildern aus dem Laaspher Schützenvereinsleben,

hierauf

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Kurhess. Jäger-Bataillons Nr. 11.**

Programm.

1. Laßt lustig die Hörner erklingen, Schützenmarsch von Reckling
2. Ouverture z. Oper „Der Freischütz" „ C. M. v. Weber
3. Fantasie a. d. Oper „Die Puritaner" „ Bellini
   für Trompeten-Solo (vorgetragen von Herrn Erfurth)

Lichtbilder.

4. Pilger-Chor und Lied an den Abendstern aus Tannhäuser von R. Wagner
5. Süßer Traum (Ball-Erinnerung) „ Blon
6. Arie a. d. Oper „Rigoletto" „ Verdi
   für Clarinetten-Solo (vorgetragen von Herrn Spielberg)

— 10 Minuten Pause. —

7. Präludium und Chor a. d. Oper „Giuramento" von Mercadante
8. In lauschiger Nacht, Walzer „ Ziehrer
9. Musikalische Täuschungen, Potpourri „ Schreiner.

Programms sind an der Kasse zu haben.

Eintritt für Mitglieder und Damen Mk. 0,50
„ „ Nichtmitglieder „ 1,00

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Die zur Konkursmasse Karl Schneider in Niederlaasphe gehörenden

pitchpine und tannen Fussbodenbretter

werden bei meiner Wohnung billig verkauft.

Steinmetz,
Dampfziegelei, Laasphe.

Vormittags bis 10 Uhr anzutreffen.

Verpachtung.

Folgende Parzellen beabsichtige ich aus der Hand auf 3 Jahre zu verpachten:

		Ar	qm.
1.	Acker im Kaltenborn	16	58
2.	„ „ „ mit Gras angesäet	28	74
3.	„ zwischen der Landwehr	14	77
4.	„ am Bachweg	18	—
5.	Garten im Brühl	6	23
6.	Acker in der Buhlschlage	27	22
7.	„ auf der Hafer	29	22
8.	„ oben vor den Hasseln	34	68
9.	„ hinterm Feldberg	22	67
10.	Wiese im Kaltenborn	46	03
11.	„ „ kleinen Gönnernbach	21	88

Laasphe. **J. Vollmar.**

Erste Marburger Dampf-Färberei u. chem. Wäscherei
von

Marburg a. Lahn. **Chr. Holland** **Marburg** a. Lahn.

Steinweg 26—28. Steinweg 26—28.

Färberei und Reinigungs-Anstalt
für
Herren- und Damengarderobe
sowie für
Ausstattungsgegenstände jeder Art als: Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Teppiche, Federn, Beiderwand, Decken, Leinen, Garne, 2c. 2c.

Annahme für **Laasphe:**

Firma **Jac. Ludw. Hammer jr.**

Anerkannt tadellose Arbeit! Schnellste Lieferung!

Carl Krant, Siegen
Kupferschmiederei und Installationsgeschäft.

Anlage von Bierleitungen und Buffetdeckungen, Anfertigung von kupfernen und eisernen Pumpen für jede Brunnentiefe.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren zur Anlegung des Grundbuchs für Rodheim an der Bieber die im § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung durch Anheftung an die Gerichtstafeln hier und in Rodheim, durch Anschlag in der Gemeinde Rodheim an der Bieber und in Nr. 42 des Regierungsamtsblatts von 1904 veröffentlicht worden ist.

Gladenbach, 4. Novbr. 1904.

Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

Gen. II. 18.

Im Jahre 1905 wird der Gerichtstag in Rodheim a. d. B. abgehalten am

19. und 20. Januar,
16. und 17. Februar,
16. und 17. März,
13. und 14. April,
18. und 19. Mai,
15. und 16. Juni,
13. und 14. Juli,
21. und 22. September,
19. und 20. Oktober,
23. und 24. November,
21. und 22. Dezember.

Der Gerichtstag soll am Donnerstag Nachmittag beginnen (im Winterhalbjahr um 2, im Sommerhalbjahr um 1 Uhr) und am Freitag zu derselben Zeit endigen.

Gladenbach, den 31. Oktbr. 1904.

Königliches Amtsgericht, IV.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Donnerstag den 17. November, abends halb 9 Uhr

Vorstandssitzung

im Lokale der Frau Martin.

Der Vorstand.

Turn-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 13. November cr., nachmittags 2 Uhr

Außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Militärmäntel,

ausrangierte, versende so lange Vorrat reicht, gegen Nachnahme à Mk. 3.—, 4.50, 6.00.

J. W. Kinkel, Mainz.

Kutscher

findet Weihnachten Stelle.

Näheres durch

Laasphe. **J. Vollmar.**

Lehrling

gesucht für meine Bäckerei und Conditorei.

Carl Wurm,
Weidenau (Sieg.)

Suche auf sofort einen

Schmiedelehrling.

Laasphe **Ludw. Schäfer,**
Schmiedemeister.

Suche zu Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Hotel Fasanerie,
Friedrichshütte-Laasphe.

Ein noch wenig gebrauchter **Herd** mit Messingstange zu verkaufen.

Laasphe, Lahnstr. 5.

Buchen-Brennholz

in Fuhren und Waggonladungen abzugeben. Näheres bei

H. Herling,
auf der Eder bei Erndtebrück.

Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag, den 13. November 1904.
Vormittags 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 2 Uhr: P. Groos.

Hierzu Nr. 46 des Illustr. Familienbl.